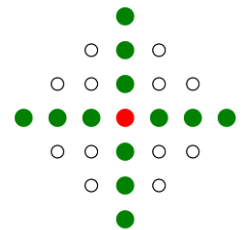




**Rundbrief für
Lektorinnen und Lektoren**

2/2015



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Lichtblicke

Voll Staunen sieht der kleine Junge in die vielen leuchtenden Sternchen der Wunderkerze. Sie leuchten hell auf und verglimmen. Beim Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr kann es ähnlich sein: Begebenheiten und Erlebnisse leuchteten auf und verglimmen. Was bleibt? Die Freude über das, was war, das innere Bild vom funkelnden Licht. Lichtblicke.

Wir freuen uns, Ihnen nun schon den vierten Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren übergeben zu können.

Wir haben für Sie einmal über den Tellerrand, in unsere Nachbarlandeskirche, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, geschaut und berichten davon, wie dort Lektoren und Lektorinnen ausgebildet werden und untereinander in Kontakt bleiben.

In unserer kleinen Reihe zum Gottesdienst erfahren Sie diesmal etwas über die Lesungen im Gottesdienst und was es erleichtert, sie zu verstehen.

Eine Meditation über Josef kann einen Weihnachtsgottesdienst bereichern.

Und schließlich finden Sie Anregungen für die Gestaltung einer Abendandacht zu Silvester.

Zum Thema „Gottesdienst mit Distanzierten - Wie geht das?“ erhielten wir eine Zuschrift, die wir in Auszügen wiedergeben. Dazu erbitten wir Ihre Meinung und Ihre Erfahrungen. Näheres dazu lesen Sie auf Seite 5.

In der Hoffnung, dieser Rundbrief enthält den einen oder anderen Lichtblick für Sie, grüßt Sie sehr herzlich das Redaktionsteam des Rundbriefes

Christiane Dohrn, Heiko Franke, Christian und Kathrin Mette

Sie erreichen uns unter der Adresse:
ehrenamtsakademie@evlks.de

Bleiben Sie behütet.

“Über den Tellerrand schauen“

Lektorinnen und Lektoren in der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands



Matthias Rost, Leiter der „Arbeitsstelle Gottesdienst“

Im April waren wir als Redaktionsteam in Neudietendorf in der Nähe von Erfurt. Neudietendorf ist bekannt als eine Niederlassung der Herrnhuter Brüdergemeine. Aber auch eine Reihe weiterer evangelischer Einrichtungen findet man dort, z.B. die Evangelische Akademie Thüringen, das Gemeindegelag der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, den Kirchlichen Fernunterricht und das Mitteldeutsche Bibelwerk.

Auch, wer die „Arbeitsstelle Gottesdienst“ der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und ihren Leiter, Dr. Matthias Rost besuchen möchte, reist nach Neudietendorf. Das wollten wir, denn unter dem Dach dieser Arbeitsstelle ist auch die Lektorenarbeit angesiedelt.

Herr Rost empfängt uns in seinem geräumigen Büro – und damit haben wir auch bereits die gesamte Arbeitsstelle gesehen. Klein – aber effektiv. Neben der Lektorenarbeit geht es in der „Arbeitsstelle Gottesdienst“ auch um Weiterbildung in liturgischen Fragen, um Beratungen vor Ort und um neue Gottesdienstformen. Wir aber sind hierher gekommen, weil wir uns über die Lektorinnen und Lektoren in der EKM informieren möchten, über deren Dienst, über ihre Aus- und Weiterbildung. Dazu haben wir etliche Fragen mitgebracht. Herr Rost nimmt sich viel Zeit für uns und bei Tee und Keksen kommen wir in 's Gespräch.



Der Innenhof des Zinzendorfhauses in Neudietendorf

Dabei erfahren wir gleich zu Beginn, dass unsere Nachbarkirche zwei „Arten“ von Lektorendienst unterscheidet – den „einfachen Lektorendienst“ und den der „qualifizierten Lektorinnen und Lektoren“. Damit versucht man, die Vieldeutigkeit des Begriffes „Lektor“ zu überwinden. Es sind die „qualifizierten Lektoren und Lektorinnen“, die Gottesdienste leiten und sich eine „Lesepredigt“ aneignen. Sie alle haben eine Ausbildung ähnlich den Kursen der sächsischen Ehrenamtsakademie hinter sich, verantwortet durch die Kirchenkreise und die dort dafür Beauftragten.

Die Arbeitsstelle selbst bietet ein Mal im Jahr einen zentralen Kurs an.

Die Inhalte und die Form der Lektorenausbildung kommen uns vertraut vor: fünf Wochenenden mit Homiletik, Sprecherziehung, Liturgik, Kirchenmusik und vielen Übungen. Wer Lektorin werden möchte, benötigt die Zustimmung seines Pfarramtes und seines Gemeindegemeinderates. Die Beauftragung zum Lektorendienst liegt dann bei der mittleren Ebene, beim Kreiskirchenrat, die Einführung beim Superintendenten. Auch um die Begleitung und Weiterbildung kümmern sich die Kirchenkreise und die Landeskirche. Derzeit gibt es in der EKM etwa 800 Lektorinnen und Lektoren.

Das alles scheint sehr präzise geordnet zu sein, und tatsächlich verweist Herr Rost auf das „Kirchengesetz über den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst der Lektoren und Prädikanten“, das all diese Belange einheitlich und verbindlich regelt.

Natürlich ist die Praxis des Lektorendienstes mit der in Sachsen vergleichbar. Nicht zufällig unterstützen wir einander auch mit Materialien für die Ausbildung und erkennen die jeweiligen Ausbildungswege wechselseitig an. Wie in Sachsen entwickelt sich der Dienst der Lektorinnen und Lektoren von einer gelegentlichen Urlaubsvertretung oder einer Hilfe im Notfall zu einem geregelten Dienst innerhalb des Verkündigungsauftrages der Kirche. Zusammen mit den Pfarrern und den Prädikantinnen, den Kirchenmusikern und Gemeindepädagoginnen tragen sie Verantwortung für das gottesdienstliche Leben in den Gemeinden.

Als Herr Rost aber von den Lektorenkonventen, dem Lektorenrat und den Lektorentagen erzählt, merken wir, dass es auch Unterschiede gibt zwischen sächsischer und mitteldeutscher Landeskirche: Zehn gewählte Lektorinnen und Lektoren arbeiten im „Lektorenrat“. Sie nehmen zu wichtigen Fragen des ehrenamtlichen Verkündigungsdienstes Stellung und sie bereiten die zentralen Lektorentage vor, die alle

zwei Jahre stattfinden. Der Lektorentag 2008 in Erfurt verabschiedete auch ein Leitbild für die Arbeit von Lektorinnen und Lektoren in der EKM. Ob das auch etwas für Sachsen wäre? Ähnlich wie die verbindliche Begleitung der Lektoren durch Pfarrerrinnen und Pfarrer und die Einrichtung von Lektorenkonventen? Und was ist mit dem „Lektorentalar“, der in manchen Kirchenkreisen getragen werden kann? Wir spüren jedenfalls: In unserer Nachbarkirche wird die Ausbildung und Begleitung von Lektorinnen und Lektoren sehr ernst genommen. Und eine Kirche ohne deren Einsatz und Dienst kann sich keiner mehr vorstellen.

Der Vormittag schließt mit dem Mittagsgebet im Saal der Herrnhuter Brüdergemeine und dem Mittagessen.

Versehen mit neuen Informationen und mit dem Vorsatz, in Kontakt zu bleiben, verabschieden wir uns von der „Arbeitsstelle Gottesdienst“ und ihrem Leiter. Vielleicht treffen sich ja beim nächsten Mal nicht die Hauptamtlichen, sondern die Lektorinnen und Lektoren selbst?

www.gemeindedienst-ekm.de/gottesdienst/

Heiko Franke / Meißen und Gndstein

Was passiert im evangelischen Gottesdienst?

Lektorinnen und Lektoren gestalten und leiten Gottesdienste - ein guter Grund, sich den Stücken des Gottesdienstes in einer Artikelserie unseres Rundbriefes zu widmen. Heute soll es um die Lesungen gehen. Wie gehabt, nähert sich Christiane Dohrn der Thematik zunächst aus der Perspektive eines Gottesdienstbesuchers. Ein informativ gehaltener Text bündelt dann noch einmal die wichtigsten Informationen zu diesem Teil des Gottesdienstes.

Jonas fiebert mit

Das Gebet ist zu Ende. Oma Else macht sich bereit, damit sie gleich aufstehen kann. Zur Lesung steht man auf, so kennt sie es. Jonas, der kleine Siebtklässler vor ihr, reckt den Kopf. Seine große Schwester liest heute zum ersten Mal im Gottesdienst. Vor zwei Wochen hatte sie erzählt, der Pfarrer hätte in der Jungen Gemeinde gefragt, ob nicht auch mal jemand von ihnen die Lesungen im Gottesdienst übernehmen würde. Jonas wusste, sie kann gut vorlesen und er mochte ihre weiche Stimme. Aber im Gottesdienst aus der Bibel lesen, das ist doch noch mal was anderes.

Seine Schwester steht auf und geht zum Lesepult. Sie atmet noch einmal tief durch und beginnt: „Die Epistel für den heutigen Sonntag steht im Brief des Paulus an die Römer im 8. Kapitel.“ Dann macht sie eine Pause und alle stehen auf. Jonas versucht zuzuhören, aber das ist gar nicht so einfach. Die kleine Einleitung, die seine Schwester der Lesung voranstellt, hilft etwas: „So beschreibt der Apostel Paulus die Vorfreude auf das ewige Leben bei Gott: Ich bin überzeugt ...“ Er hatte gehört, wie sie gestern Abend geübt hat, den Text laut und deutlich zu lesen. Trotzdem versteht er nicht, worum es geht. Er hört nur einzelne Worte, die seine Schwester besonders betont: Herrlichkeit – Harren – Kinder Gottes – Schöpfung – Vergänglichkeit – seufzt – Erlösung. Wieder macht seine Schwester eine Pause, schaut in die Gemeinde und sagt: „Worte der Heiligen Schrift“ und alle antworten: „Gott sei Lob und Dank“. Die Orgel beginnt zu spielen, während sich alle wieder setzen. Jonas erinnert sich: Jetzt kommt das Wochenlied. Es ist wie eine Brücke zwischen Brieflesung und Evangelium. So hat es der Pfarrer im Konfirmandenunterricht erklärt. Unter einer Brücke kann Jonas sich etwas vorstellen, aber dass „Epistel“ ein anderes Wort für „Brief“ ist, hat ihm gestern erst seine Schwester erklärt.

Jetzt hört Jonas hinter sich die zitterige Stimme von Oma Else und er muss sich ein Lachen verkneifen. „Es ist gewißlich an der Zeit ...“ Etwas mehr Pepp könnte den Liedern nicht schaden, denkt Jonas. Und auch für den Text bräuchte er eine Gebrauchsanweisung. Von wegen „Brücke“! Irgendwie scheint es um Zeit zu gehen, die erst noch kommt. Oder...? Wieder sieht er, wie seine Schwester ans Lese-pult geht. „Das Evangelium für diesen Sonntag steht bei Matthäus im 25. Kapitel.“ Alle stehen wieder auf und singen: „Ehre sei dir Herr“. Damit begrüßt die Gemeinde Gottes gute Botschaft. Auch das hat Jonas bei seinem Pfarrer gelernt. Die Geschichte kennt er schon vom Probelesen gestern Abend. Sie hat ihm gefallen, weil die, die helfen, darin so gut wegkommen und die, die nicht helfen, bestraft werden. Am Ende der Lesung sagt seine Schwester, wie zur Bestätigung: „Evangelium unseres Herrn Jesus Christus“ und wie von selbst antwortet die Gemeinde singend: „Lob sei dir Christe“.

Dann geht seine Schwester wieder an ihren Platz. Geschafft! Jonas ist ein bisschen stolz, aber das zeigt er natürlich nicht. Stattdessen überlegt er: Darf ich mich jetzt wieder hinsetzen oder kommt erst noch was?

Christiane Dohrn / Leipzig

Die Lesungen im Gottesdienst

Lesungen gehören seit Anbeginn zum christlichen Gottesdienst. Die Christen haben damit eine aus dem jüdischen Synagogengottesdienst bekannte Praxis aufgegriffen. Bald wurden nicht nur Abschnitte aus der Thora und den Propheten verlesen, sondern auch aus den Briefen der Apostel, später aus den Evangelien.

Die biblischen Lesungen eröffnen den Teil des Gottesdienstes, den wir auch „Verkündigung und Bekenntnis“ nennen. Verkündigung geschieht also nicht allein durch die Predigt, sondern auch dadurch,

dass aus der Bibel, aus den Schriften des Alten und des Neuen Testaments vorgelesen wird. Die Lesungen gehören zu den Stücken, die sich mit jedem Sonntag, mit jedem gottesdienstlichen Anlass ändern. Zusammen mit dem z.B. Tagesgebet und dem Wochenlied entfalten sie das Thema des Gottesdienstes, das sog. Proprium. Die Lesungen stehen also nicht unverbunden nebeneinander, sondern gehören zusammen. Zugleich kommt der Evangeliumslesung eine besondere Bedeutung zu: Sie setzt den thematischen Akzent, an ihr orientieren sich auch die Abschnitte für die Predigt. Manchmal wird das Evangelium deswegen auch als der „rector“ (lat. für „Führer“) des Gottesdienstes bezeichnet.

Die Leseordnung unserer Kirche kennt traditionell drei Lesungen: Eine aus dem Alten Testament, eine aus den neutestamentlichen Briefen (Episteln) und eine aus einem der vier Evangelien. Abgedruckt sind



Lektorin Kerstin Seeliger in der Kirche zu Schmannewitz

sie zusammen mit der zugehörigen, für die Ankündigung wichtigen Stellenangabe und in einem lesefreundlichen Schriftbild im Lektionar.

Sicher ist es in den meisten Gemeinden nicht üblich, alle drei Lesungen oder gar, zusammen mit dem Predigttext, vier vorzutragen. Schade ist es aber, wenn häufig gerade die alttestamentliche Lesung entfällt, weil auf diese Weise die Glaubenserfahrung Israels aus unserem Blickfeld geraten kann.

Die Lesungen sind Abschnitte („Perikopen“) aus einem größeren Zusammenhang. Vielen aus der Gottesdienstgemeinde ist dieser Zusammenhang nicht sofort deutlich. Zugleich stellen komplizierte Gedankengänge oder ungewohnte Metaphern die Hörerinnen und Hörer vor eine große Herausforderung – zumal sie die Texte ja in der Regel nicht nachlesen oder mehrmals hören können. Hier bewähren sich „Präfamina“, kurze Hinführungen zu den Lesungen, die das Zuhören erleichtern und dem Verstehen dienen. Möglich ist es auch, die Lesung mit einem „Postfamen“ abzuschließen.

Der Verständlichkeit kann es auch dienen, wenn hin und wieder eine zeitgenössische Übersetzung benutzt wird. Der Übersetzung Martin Luthers wir man wegen ihrer Vertrautheit und ihrer sprachlichen Kraft dennoch häufig den Vorzug geben.

In der Ökumene ist es seit langem üblich, die Lesungen, vor allem die des Evangeliums, mit einem liturgischen Rahmen zu versehen, sie also durch ein Wort oder einen Vers oder einen Wechselgesang einzuleiten und / oder abzuschließen und dadurch auch hervorzuheben.

In unserer Kirche kennen viele Gemeinden den Abschluss der alttestamentlichen Lesung und der Epistel mit „Worte der Heiligen Schrift“ und der Antwort „Gott sei Lob und Dank“. Auf die Ankündigung des Evangeliums antwortet die Gemeinde mit „Ehre sie dir, Herr“. Der Lesung selbst folgt das Christuslob: „Lob sei dir, Christus!“

Als Teil der gottesdienstlichen Verkündigung haben es die Lesungen verdient, dass sie sorgfältig vorbe-

reitet und dann gut verständlich und mit Engagement vorgetragen werden – von einem Lektor oder einer Lektorin, der oder die weiß, welchen inhaltlichen Schwerpunkt der Gottesdienst hat und welchen Beitrag die jeweilige Lesung dazu bietet. Möglicherweise können auch mehrere Personen miteinander eine Lesung vortragen.

Wo es (noch) mehrere Lesepulte gibt, kann, der liturgischen Tradition gemäß, das Evangelium „an der Nordseite“ bzw. links vom Altar, die zweite Lesung an der Südseite bzw. rechts vom Altar vorgetragen werden.

Heiko Franke / Meißen und Gndstein

Zum Weiterlesen:

Arnold, J. / Baltruweit, F.: Lesungen und Psalmen lebendig gestalten (gemeinsam gottesdienst gestalten Griffbereit) Hildesheim 2012.

Baltruweit, F. u.a. (Hg.), Hinführungen zu den Lesungen im Gottesdienst (gemeinsam gottesdienst gestalten) Hannover (3) 2009.

„Und einiges fiel auf gutes Land“. Handreichung für den Lektorendienst, Kirchenbezirk Löbau-Zittau (Hg.) - zu bestellen über die Löbauer Suptur.

Eine Einführung zu den Proprien jedes Sonntags finden Sie in der Taschenausgabe des Evangelischen Gottesdienstbuches, Berlin 2000, S. 681ff.

Gottesdienste mit Distanzierten. Wie geht das?

Spannendes aus der Leserinnenpost

Nach dem letzten Rundbrief haben wir eine interessante Rückmeldung bekommen. Helga Glöckner schreibt: Mich „bewegt [...] die Frage, wie unsere Gottesdienste sein müssen, dass auch Außenstehende angesprochen werden. Solange man unter

sich ist, ist alles gut und man freut sich an schönen, stimmigen Gottesdiensten. Aber sobald Menschen dabei sind, die uns nahe stehen und für die wir uns so sehr einen lebendigen Glauben wünschten, empfinden wir vieles doch nicht zeitgemäß. [...] Wie muss ein missionarischer Gottesdienst aussehen?“ Auch wir finden, dass die Frage, wie wir Gottesdienste gestalten können, die für Menschen mit wenig oder gar keinem Kontakt zur Kirche verständlich, schön und bewegend sind und Lust auf mehr machen, in der Tat eins der besonders brennenden Probleme unserer Kirche ist. Aus diesem Grund möchten wir dieses Thema gern zum inhaltlichen Schwerpunkt unseres nächsten Rundbriefes machen und bitten Sie um ihre Mithilfe.

Erzählen Sie uns von Ihren Erfahrungen oder Ideen, wie man Gottesdienste mit Distanzierten gestalten kann. Schicken Sie uns Gebete oder Abläufe, die sich bewährt haben. Weisen Sie uns auf Literatur hin. Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften.

Übrigens: Zum Thema „Gottesdienst mit Distanzierten“ findet im Februar 2016 eine Gottesdienstwerkstatt in Schmannewitz statt (Vgl. die Rubrik: „Termine und Angebote“).

Und für einen Moment ist alles gut

Mit Josef in der Heiligen Nacht

Er lehnt an der Wand der Höhle. Alles ist still. Nur das Feuer knistert. Bald wird es ausgehen. Das Kind seufzt. Es lächelt im Schlaf. Sie liegt schlafend neben dem Kind. Aber sie lächelt nicht. Er sieht zu den beiden hinüber und atmet tief. Noch ein tiefer Atemzug. Und für einen Moment ist alles gut.

Bilder aus einem anderen – früheren Leben kommen in ihm hoch.

Alles war so leicht. Er hatte sie im Arm. Sie tanzten und lachten und redeten von dem Leben, das sie einmal führen würden, jeden Abend, bis in die Nacht bis zu jener Nacht.

Hat sich das Kind eben bewegt? Sie macht kurz die Augen auf, dann dreht sie sich zur anderen Seite und schläft weiter.



Er hört noch das Dröhnen: Ihr müsst los! Fort! Geht dahin, wo ihr hergekommen seid!

Voller Wut hatte er ein paar Sachen zusammen gepackt, ein letztes Hemd, warme Socken, eine Decke. Unterwegs sahen sie viel, was sie lieber nicht gesehen hätten.

So viele heimatlos, herumirrend.

Ein Zwölfjähriger mit leeren Augen, inmitten alter Männer, deren Augen noch leerer waren; weinende Frauen. Gesichter, gezeichnet von Elend und Hunger.

Dann waren sie da und hofften einen Platz zu finden, wenigstens für eine Zeit.

Das Gezeter gellt ihm noch Ohr: Schert euch fort! Alles voll.

Kein Geld? Kein Platz!

Kommt nicht näher! Geht doch woanders hin!

Aber dann: fand er diese Höhle.
Sie stand leer. Sie bot Schutz.
Das Kind kam zur Welt.

Noch ein tiefer Atemzug. Für einen Moment ist alles gut.
Das Kind. Ein neuer Anfang, neues Leben.
Er will sich nicht mehr fürchten.
Merkwürdige Besucher waren das gewesen. Sie sahen aus wie die Männer, die er unterwegs gesehen hatte. Ganz leise hatten sie sich reingeschlichen, das Feuer hatte sie angelockt. Als sie sahen, was hier geschehen war, sind sie noch leiser geworden, sind einfach stehen geblieben und haben das Kind angeschaut. Als sie gingen, lächelten sie.
Später waren noch zwei Frauen gekommen. Ängstlich hatten sie in die Höhle geguckt. Wo sie das Brot her hatten? Sie teilten es mit ihnen und aßen, und sahen das Kind an. Nachdem die Frauen gegangen waren, hörte er sie draußen noch lange reden.

Jetzt ist alles still. Er lehnt an der Wand der Höhle und sieht auf seine Liebsten. Morgen schon müssen sie weiter.
Noch wärmt die Glut. Bald wird es hell.

Christiane Dohrn / Leipzig

Termine und Angebote

Seminare, Kurse und Workshops

14. November 2015, 10:00 – 15:00 Uhr, Lieder für Gottesdienst und Andacht auswählen. Ein Tagesseminar in Kohren Sahlis

Diese von Martina Hergt geleitete Veranstaltung richtet sich an ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, welche mit der Suche nach passenden Liedern für Gottesdienste oder Andachten befasst

sind. Anhand von markanten Liedern des Evangelischen Gesangbuchs erfolgt ein kurzer Abriss durch die Liedgeschichte unserer Gottesdienstgesänge. Im Anschluss werden Lieder gesungen und probiert, um danach Fragen zu Liedaufbau, Melodieführung und Harmonik anzureißen. Hier steht die Frage im Mittelpunkt: "Wie setze ich welches Lied an welcher Stelle im Gottesdienst oder in einer Andacht ein?"
Anmeldung über die HVS Kohren-Sahlis
Tel.: 03 51 / 31 86 440
info@hvs-kohren-sahlis.de
Kosten: 25 EUR inkl. Mittagessen und Kaffeetrinken

20.-21. Februar 2016 Elementar und ansprechend: Gottesdienste mit Distanzierten. Eine Gottesdienstwerkstatt in Schmannewitz

Zu unseren Gottesdiensten kommen immer wieder auch Menschen, die der Kirche fern stehen, im christlichen Glauben nicht zu Hause sind oder denen unsere liturgischen Traditionen fremd sind. Wie können wir den Gottesdienst so gestalten, dass auch sie sich angesprochen und angenommen fühlen? - Wir denken über die Sprache der Gebete nach, über die Liedauswahl und die Ansprüche an Verkündigung und Kommunikation im Gottesdienst. Wir arbeiten an Beispielen und erproben einzelne Stücke.
Anmeldeschluss: 31. Januar 2016
Anmeldung über Pfarrerin Kathrin Mette
Tel.: 03 43 61 / 59 99 95
kathrin.mette@evlks.de

März bis Juni 2016 Lektorenausbildung – Grundkurs in Hormersdorf und Hohenstein-Ernstthal

In diesem Kurs werden Ehrenamtliche dazu befähigt, gottesdienstliche Formen oder auch ganze Gottesdienste (mit) zu gestalten und zu leiten und sich vorliegende Verkündigungsentwürfe selbständig anzueignen (z.B. Programme der Sächsischen Posauenmission). Im Mittelpunkt stehen u.a.: Geschichte

und Theologie des christlichen Gottesdienstes / Geschichte der Bläserarbeit und ihrer Verkündigung / Gottesdienstformen / Arbeit mit dem Evangelischen Gottesdienstbuch und dem Evangelischen Gesangbuch / Liturgisches Singen / Beten im Gottesdienst / Sprecherziehung / Gottesdienstl. Praktika
Erstes Wochenende: 18.-20. März 2016
Anmeldung über Pfarrer Roland Kutsche
Tel. 03 72 04 / 50 715
Email: Roland.Kutsche@online.de

28.-31. Oktober 2016 Lektorendienst in Sachsen und in Österreich - Eine ökumenische Begegnung

Wir laden Lektoren und Lektorinnen, die Erfahrungen in der Leitung von Gottesdiensten haben, zu einer Fahrt nach Österreich ein. Auf dem Programm stehen: Begegnungen in der Ev. Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, Kennenlernen der Lektorenarbeit und Austausch mit Lektorinnen und Lektoren, Besichtigungen in Wien und in Niederösterreich.
Anmeldeschluss: 31. August 2016
Anmeldung über die Ehrenamtsakademie
Tel.: 03 52 1 / 47 06 53
ehrenamtsakademie@evlks.de

Lektor(inn)entage im ersten Halbjahr 2016

Lektor(inn)entage dienen dem gegenseitigen Austausch und der Weiterbildung. Sie finden an verschiedenen Orten statt, können aber jeweils von Ehrenamtlichen aus dem gesamten Gebiet der Landeskirche besucht werden. Sie beginnen 09:30 Uhr.

5. März 2016 Lektor(inn)entag in Stollberg

Anmeldung: Pfarrer Matthias Brand
Tel.: 03 73 3 / 53 133
Email matthias.brand@hotmail.de

30. April 2016 Lektor(inn)entag in Freiberg

Anmeldung über die Suptur Freiberg
Tel. 03 73 1 / 20 39 20
Email: suptur.freiberg@evlks.de

Hilfreiches für den Altjahresabend

Den Jahreswechsel kirchlich zu begehen, mit einer Andacht, einem Konzert oder einem Gottesdienst, ist eine vergleichsweise junge Tradition. In der evangelischen Kirche ist sie erst Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisbar.

Weil sie sich gegenwärtig aber großer Beliebtheit erfreut, wollen wir Ihnen in diesem zweiten Rundbrief des Jahres Materialien an die Hand geben, die Ihnen bei der Gestaltung einer Andacht oder eines Gottesdienstes am „Altjahresabend“ helfen können.

Wiese wird der letzte Tag des Jahres eigentlich „Silvester“ genannt?

Die Silversternacht verdankt ihren Namen einem prominenten Amtsträger der Kirche. Als Bischof von Rom amtierte Silvester I. von 314 bis zu seinem Tod am 31. Dezember 335. Bei seiner Heiligsprechung wurde der letzte Tag des Jahres sein Namenstag. Ein bedeutender Mann seiner Zeit soll er gewesen sein – dieser Bischof Silvester. Keinen geringeren als Kaiser Konstantin den Großen soll er vom Aussatz geheilt und zum christlichen Glauben bekehrt haben. Zum Dank habe Silvester – so wird es überliefert -- von Konstantin das sogenannte Patrimonium Petri erhalten – jene großen Ländereien, die den Grundstock des späteren Kirchenstaates bildeten, der ja viele Jahrhunderte lang ein weitaus größeres Territorium umfasste als heute.



Wissenschaftliche Untersuchungen haben freilich herausgefunden, dass diese Geschichte wenig glaubwürdig ist. Für Konstantins epochale Hinwendung zum Christentum war Silvester bedeutungslos. Überhaupt war er wohl eher ein Zeitgenosse ohne allzu große Ambitionen. Den bedeutenden Konzilien, die in seiner Amtszeit stattfanden, blieb er fern, u.a. mit der

Begründung, er müsse in der Nähe der römischen Apostelgräber bleiben. Stattdessen wird von ihm berichtet, dass er versuchte, einen zweiten arbeitsfreien Tag in der Woche einzurichten - den Donnerstag, denn schließlich habe Christus das Abendmahl an einem Donnerstag eingesetzt und sei an einem Donnerstag in den Himmel aufgefahren.

Kathrin Mette / Schmannewitz

Andacht am Silvesterabend

Musik (warum nicht mal mit Akkordeon?)

Begrüßung

Lied: Nun lasst uns gehen und treten, EG 58, 1-3.11-15

Ansprache mit Musik, Besinnung und Gebet

Bekannte von mir fahren dieses Jahr über Silvester in ein kleines Hotel in den Harz. Vier Übernachtungen mit Halbpension und Unterhaltungsprogramm am Abend. Und das alles für 200 € pro Person.

Meine Nachbarn bleiben Silvester zuhause, veranstalten aber um Mitternacht ein riesiges Feuerwerk. Nicht nur die üblichen sechs oder acht Raketen werden da in den Himmel geschossen. Nein: 20 Minuten zischt es in allen möglichen Farben und Formationen.

Wegfahren? Ein Feuerwerk abbrennen? Und wenn man einfach mal gar nichts macht am 31.12.? Zuhause bleibt, fernsieht oder eben das tut, was man jeden Abend tut? Ich hab das mal versucht. Es war schrecklich. Ich war einsam und kam mir völlig unbedeutend vor. Ich dachte mir: Alle anderen sind jetzt fröhlich und feiern. Nur du hockst hier allein in deinem Zimmer.

Man kann sich dem Sog dieses Abends, dem Sog der Nacht, in der die Jahreszahl umspringt, nur schwer entziehen. Warum ist das so? Warum kann diese Nacht nicht vorbeigehen wie irgendeine x-beliebige andere Nacht? In der Silvesternacht bereiten wir uns auf eine Reise vor. Erwartungsvoll stehen wir auf der Schwelle zwischen dem alten und dem neuen Jahr. Doch wir sind bepackt. Bepackt mit Erinnerungen an die letzten 12 Monate, mit guten und bedrückenden Erinnerungen. Ganz schön schwer ist dieses Gepäck. Aber vor uns liegt eben auch schon ein neuer Raum mit neuen Wegen und neuen Möglichkeiten. Unbekannt aber auch verheißungsvoll. Und gar nicht wenig von dieser Verheißung hat mit der Hoffnung zu tun, dass wir etwas von unserem Gepäck zurücklassen können im alten Jahr. Ab morgen steht alles wieder auf Anfang. Neues Spiel, neues Glück. Wir wissen dass das trügerisch ist, so wie wir wissen, dass sich unsere guten Vorsätze nur selten länger als drei Wochen halten. Trotzdem kann man sich der Verheißung kaum entziehen. Trotzdem hoffen wir, dass sich mit dem Wechsel der Jahreszahl auch wieder Wege für uns auftun werden, die wir unbeschwert beschreiten können.

Und so ist dieser Abend etwas Besonders. Geprägt von der Rückschau einerseits, vom Wissen darum, was im Jahr 2015 alles passiert ist - mit uns aber

auch mit der Welt, in der wir leben. Geprägt andererseits durch die Hoffnung, dass vieles besser werden wird im nächsten Jahr.

Sie sind heute abend in diese Kirche gekommen. Auch eine Form, die letzte Nacht des Jahres auf besondere Weise zu begehen. Wer heute in eine Kirche geht, räumt der Ruhe einen Platz ein am Silvesterabend - neben allem Trubel, dem Sekt und Feuerwerk, die ja auch ihre Berechtigung haben. Wir räumen der Ruhe einen Platz ein an diesem Abend und unserem Gott auch. Vor Gottes Angesicht schauen wir zurück auf das, was war und auf das, was kommt.

Lassen Sie uns zurückblicken auf das, was war. Was wird mir von den vielen Tagen und Wochen des Jahres 2015 in Erinnerung bleiben? Was gab es zu feiern? Welche Menschen waren mir in diesem Jahr wichtig? Was hab ich einstecken müssen? Welche Verluste zu beklagen? Wo habe ich mich falsch verhalten? Worauf kann ich stolz sein? Ich habe ihnen dieser Fragen einmal aufgeschrieben. Sie liegen vor ihnen in der Kirchenbank. Es wird nun gleich ein wenig Musik erklingen - Zeit über diese Fragen nachzudenken, wenn Sie mögen.

5 Minuten ruhige Musik

Unsere Jahresbilanzen fallen sicher unterschiedlich aus. Einige von uns haben viel durchgemacht. Eine Trennung, die schmerzt etwa oder einen finanziellen Einbruch. Andere sagen: Wir haben so viel Schönes erlebt, unsere silberne Hochzeit, die Geburt unseres ersten Enkelkindes. Da kam es einem vor als würde das Jahr an einem vorbeirauschen. Bei den meisten gab es sicher beides. Schönes und Schmerzvolles nah beieinander. Es ist gut, noch einmal zurückzudenken, sich zu erinnern an das, was war, an das Schöne und das

Schmerzliche und es dann Gottes Händen anzuvertrauen. Das Gepäck wird so sicher nicht von unseren Schultern genommen, aber es lässt sich doch leichter tragen. Und leichter werden wir über die Schwelle zum neuen Jahr treten können.

Lassen Sie uns beten:

Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieses Jahr ist fast vorüber, und wie alle Tage und Jahre unseres Lebens ist es aufgehoben bei Dir. Wir haben uns an dieses Jahr erinnert, was es uns gebracht und zuge-
mutet hat. Wir legen es zurück in deine Hände.

Wir lassen los. Gelungenes und Missglücktes. Unerledigtes. Unnötiges. Beglückendes. Schmerzliches. Wir legen es zurück in deine Hände.

Wir prägen uns ein, was bleiben soll; was gut war; was wachsen konnte. Wir denken an das, was wir erhoffen und herbeisehnen.

Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit: In deine Hände legen wir alles. Aus deinen Händen empfangen wir alles. Lass unser Leben verwurzelt sein in dir, damit wir getrost ins neue Jahr gehen können.
Amen.

Lied: Von guten Mächten wunderbar geborgen EG 65, 1.2.5.6

*Während des Liedes werden überall in der Kirche
Kerzen entzündet*

Segen

Kathrin Mette / Schmannewitz

Das Gebet orientiert sich an Sabine Bäuerle: Das Jahr Gott anbefehlen, in: Dies. (Hgn.): Im Kirchenjahr leben. Liturgien und Rituale, Frankfurt a.M, 2. Aufl. 2012, S. 70-77, hier S. 76f.

Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen
und Lektoren“, Christiane Dohrn, Heiko
Franke, Kathrin Mette, Christian Mette
Ehrenamtsakademie, Freiheit 15,
01662 Meißen, Tel.: 03 521 / 47 06 53
ehrenamtsakademie@evlks.de

Auflage: 300 Exemplare
Druck: Druckerei Dober, Mügeln
www.doberdruck.de

